

C 7. Sonntag in der Osterzeit, 1. Juni 2025 – von Thomas Hürten

Apg 7,55-60

- Es geht in allen drei Lesungen und im Psalm ums Sehen dessen, was wir „vom Himmel“ erwarten dürfen. Stephanus sieht den Himmel offen, Jesus zur Rechten Gottes, seine ganze Herrlichkeit.
- Die letzten Worte des Stephanus erinnern an die letzten Jesu. Sein Leben hat ihn geprägt, Sein Sterben auch. So wird er mit Ihm das ewige Leben erben. Prägt uns Leben und Sterben Christi?
- Jesus sitzt nicht. Er steht. Das entspricht der Dramatik dessen, was mit Stephanus geschieht. Wir sagen, jemand stehe zu einem. Hat er sich erhoben gegen das, was Stephanus geschieht?
- Stephanus richtet seinen Blick auf Christus. Aber Th. Luksch sieht auch den Blick Christi auf ihn gerichtet (s.u.)
- Drei Menschen in der Nähe ihres Todes: Stephanus im Angesicht des Todes, Johannes, der Seher von Patmos, Jesus im Hinblick auf seinen baldigen Tod. Was sehen sie von Gott? Wessen dürfen sie sich gewiss sein? (vgl. diese Idee ausgeführt in einer Predigt von Th. Hürten, s.u.)
- S. Kleymann stellt in seiner Kinderkatechese die Härte des Steins der Weichheit des Herzens (bei Stephanus) gegenüber. Nicht verhärten! (s.u.)
- Sehr zu empfehlen sind die Gedanken von P. Deselaers (s.u.). Die verschlossenen Steiniger – der offene Himmel. Der leidenschaftliche Stephanus, noch am Leben – der getötete Christus bei Gott am Leben. Der bald fallende Stephanus – der stehende, fürbittende Anwalt unseres Lebens bei Gott: Christus.
- In Anlehnung an die Lesung und die Überzeugung P. Teilhard de Chardins, die er beim Tod eines Freundes äußerte (vgl. B.Durst, s.u.), könnten wir bei einem Sterbebild lesen: „Was er glaubte, kann er nun schauen!“
- Wer über das Leben des Stephanus und damit über den Beginn der Apostelgeschichte predigen möchte, findet dazu Anregungen bei P. Seul (s.u.) und F. Brand (s.u.)

Ps 97,1-2.6-7.9u.12

- Noch ein Schauen: das der Gerechtigkeit Gottes und seiner Stärke. Einmal ist er alles in allem. Seine Königsherrschaft ist angetreten. Alle konkurrierende Herrschaft ist angezählt. (vgl. E. Zenger, s.u.)

Offb 22,12-14.16-17.20

- „Siehe, ich komme bald...“ Der Auftrag zu sehen ist ein gehörter. Wir sollen sehen, nicht nur hören, was seine Ankunft bedeutet, so wie man in einem Traum sieht und hört, wenn die Dinge ihr realistisches Gefüge verlassen und andere Wirklichkeit aufnehmen. Welche Flut der Bilder in gegenseitiger Überbietung (!?): auszuzahlender Lohn, Gewänder gewaschen, Baum des Lebens, Tor in die Stadt, Engel, Wurzel Davids und Stamm, strahlender Morgenstern, Geist und Braut, Durst und Wasser des Lebens.
- Großes Finale bis zum vorletzten Satz der Bibel und dem letzten dieser Vision, der ein Zwiegespräch ist seiner Zusage mit unserer Sehnsucht.
- Das „Komm“ verbindet sich mit der Bitte um den Heiligen Geist (>Pfingsten), damit die Welt sich in ihm erneuere auf ihre zukünftige Gestalt hin.
- Kritisch beleuchtet der Kurzfilm L'Inconnu/Der Unbekannte unsere Hoffnung auf sein Kommen. Wollen wir das wirklich? In einem Kloster klopft er an, einem Obdachlosen ähnlich. Man bittet ihn zu Tisch. Als sie gewahr werden, dass Er es ist, weist der Obere ihm die Tür. Sie wissen nicht, wie sie mit ihm umgehen sollen, wenn er wirklich kommt (auszuleihen über Medienstelle, Ordinariat München). Sehr sehenswert! Dazu lesenswert die Predigt von Fr. Kamphaus in *Vom Tod zum Leben* (ein Buch, das man sich ohnehin zulegen sollte), s.u.
- Wenn dieses „Komm!“ unser ganzes Beten wäre, wo würden wir ihn bitten zu kommen? Das allein anzufangen, kann uns weit bringen.

Joh 17,20-26

- Es sind letzte Worte (vgl. Offb), mit denen er sein Gebet beschließt. Dann verlässt er den Raum und es geht hinaus in die Nacht.
- Jesus betet für seine Jünger und uns. Das zu wissen, kann wichtig sein. Er betet für uns.
- Er betet um Einheit im Vater und in ihm. Diese Einheit bewirkt Glauben und Vertrauen. Streit jedenfalls zerstört sie. Wie kann Gott in jenen sein, die sich streiten, gar hassen? Zum Gebet um die Einheit s. Joh. Bours, Der Mensch wird des Weges..., s.u.
- Die Einheit ist nicht Einheitlichkeit. Aber wie beim Rad in der Mitte die Speichen nah beieinander stehen müssen, damit das Rad Festigkeit hat, so kann dann außen Abstand herrschen, der großen Umfang möglich macht.
- Es ist nicht so, als wüssten wir gar nichts über diese andere Welt, die wir Himmel nennen, weil Gott der immer ganz Andere wäre. Die Herrlichkeit des Vaters hat Er den Jüngern schon gegeben. Das, was sie von Ihm hörten und sahen, ist die Herrlichkeit des Vaters (= das sie Durchdringende an Gott). Wie ist der Vater? Was tut er? Was bewirkt er? Sie haben es gesehen an Christus, an seinen Worten und Taten. Auch, was es heißt, bei und mit Gott zu sein (=Himmel).
- Sie sollen dort sein dürfen, wo Er von Ewigkeit her war. Sie werden aufgenommen in das Geheimnis, aus dem Er kommt und in das Er zurückgeht.
- Joh. Bours erzählt von H.Nouwens Aufgabe, das Wort von der Herrlichkeit auf sich selbst zu beziehen. So hatte es ihm der Abt der Trappisten zur Aufgabe gemacht. Nouwen berichtet: Ich habe die ungeheuer große Freude, ein Mensch zu sein, einer Gattung von Lebewesen anzugehören, in der Gott selbst Fleisch geworden ist. (...) Könnte doch nur jeder das erkennen! Aber man kann es nicht erklären. Es gibt einfach keine Möglichkeit, den Menschen zu sagen, daß sie alle berufen sind, wie strahlende Sonnen durch die Welt zu laufen!“

- Welche Herrlichkeit gibt er ihnen weiter? Herrlichkeit, den Namen Gottes, Einheit mit ihm und die Liebe, kurz: den Geist!
- Für eine Bildpredigt zu dieser Perikope empfehle ich „Christus im Glanz der Dreifaltigkeit“ aus dem Codex Sci vias (Hildegard von Bingen, 1141/51) und die Textmeditation von J. Bours, beides zu finden in: Halt an, wo laufst Du hin?, s.u.
- Sie sind in die Erkenntnis von Namen und Sendung des Vaters eingeweiht. Hier taucht das Wort von der Liebe auf. Sie ist der Gegenpol zur Welt, die sie nicht erkannt hat, eingeführt, eingesenkt in ihnen wie eine andere Welt.

Literatur:

- Erich Zenger, Psalmen. Auslegungen. Bd 2, Freiburg 2003, S. 74-76
- Thomas Luksch, in: PuK 3/2013, S. 386
- Paul Deselaers, in: PuK 3/2013, S. 389-391
- Johannes Bours, Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt, Freiburg 1986, S.235-241
- Ders., Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Freiburg 1985, S.132f
- Ders., Halt an, wo laufst du hin, Freiburg 1990, S. 132f
- Franz Kamphaus, Vom Tod zum Leben, Mainz 1984, S. 15-19
- Siegfried Kleymann, in: PuK 3/2010, S. 408-410
- Bruno Durst, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentl. Lesungen der Sonn- und Festtage... Lesejahr C, Frankfurt am Main 1991, S. 358
- Peter Seul, in: PuK 2025/4, S. 414-416
- Fabian Brand, in: PuK 2025/\$, S. 417-419

Vom Sterben, Glauben und Schauen

(Apg 7,55-60; Ps 97,6; Offb 22,12-14.16-17.20; Joh 17,20-26)

Wenn wir sterben, wie wird das sein? Das Sterben selbst ist uns gewiss! Wird es aber gewaltsam sein wie bei Stephanus oder bei Jesus, durch einen Unfall kommen oder aufgrund einer Krankheit? So schnell, dass wir nicht daran denken und schon tot sind? Oder langsam, womöglich schmerzhaft, sodass wir nicht viel darüber nachdenken können, von schmerzstillenden Medikamenten sediert? Oder wird es bewusst sein, ein Abschiednehmen, ein versöhnlicher Moment, dankbares Loslassen? Wir können uns etwas wünschen, aussuchen können wir es so wenig wie Jesus oder Stephanus oder jener hochbetagte Johannes, den die Schrift den Seher nennt und dem sie die Worte der Offenbarung verdankt.

Was wir schauen, wenn wir sterben

Wichtiger, weit wichtiger ist, was wir erwarten dürfen, was auf uns zukommt, was wir jetzt glauben dürfen, um es dann zu schauen, wenn der Atem ausgeht, das Herz nicht mehr schlägt, wenn das Hirn zerfällt.

Jesus will seine Jünger über etwas versichern, bevor er selbst stirbt: Ihr werdet Gott erkennen, wie er ist. Ihr werdet in die Liebe gelangen, die von Gott ausgeht. Ihr kommt nicht in etwas gänzlich Unbekanntes, was ihr fürchten müsstet. Die Liebe, die mich und Euch aufnimmt, ist bereits in euch. Mit dieser Liebe kommt Einheit und Herrlichkeit.

Man hört das schnell wie einen frommen Brei: Einheit, Herrlichkeit, Liebe (vielleicht so ärgerlich flach wie Friede, Freude, Eierkuchen), nicht recht greifbar, nicht wirklich erstrebenswert. Es ist aber von einem angekündigt, der seinen gewaltsamen Tod vor Augen hat und ein Leben in ungeschminkter Realität wählte. Er machte sich nichts vor über die Welt und ihre Wirklichkeit. Keine rosa Brille.

Unser Leben ist oft genug weit von aller Einheit der Menschen entfernt, auch nicht herrlich oder friedlich, ist Entfremdung, Streit, Hass, Trennung nach Rasse und Vermögen: Geschlechterunterschiede, Standesunterschiede, alle Arten von Diskriminierung und Gewalt, auch im Religiösen. In der Apostelgeschichte ganz konkret: Steinigung. So gesehen ist Einheit nicht zu verachten. Herrlichkeit könnte mehr sein als Wohlfahrt der wenigen, Liebe dürfte die Sehnsucht aller ansprechen. Nur wer erfüllt sie?

Dass wir überhaupt etwas sehen dürfen...

Was ist Himmel? Was ist Hoffnung angesichts dessen? Was darf von Gott her der erwarten, der eines gewaltsamen Todes stirbt, oder der hochbetagt sein Leben in Gottes Hände legt wie der Seher der Offenbarung? Sie dürfen den Himmel offen sehen. Das sagen alle drei. Und das ist doch nicht selbstverständlich. Es könnte doch auch schlicht und ergreifend vorbei sein, einfach vorbei - für das Opfer brutaler Gewalt, für den Hochbetagten, für den Justizirrtum, für ein ertrinkendes Kind, einfach vorbei. Keine rettende Stadt, kein Morgenstern über solcher Nacht, kein Sehen auf das, was wir brauchen, nur blindes Schicksal.

...ist keine leere Hoffnung.

Was dürfen wir hoffen?

Die Lesungen geben Antworten, die es in sich haben. Das also ist vom Himmel zu sehen, jetzt schon, den Lebenden sichtbar:

Bei Stephanus: Versöhnung – kein ewiges Aufrechnen von Schuld. Himmel ist Versöhnung.

Aufnahme – Wir werden mit dem aufgenommen, was auf Gott ausgerichtet ist: Geist! Das meint die auf Gott ausgerichtete Person und Identität. Anderes wird zurückbleiben müssen, was nicht zu Gott gehören kann.

Gewissheit – Der getötete Jesus von Nazareth lebt bei Gott. Das sieht Stephanus. Von dieser Stärke und der kommenden Gerechtigkeit weiß auch der Antwortpsalm.

Und aus der Offenbarung:

Ein Willkommen, nicht weniger als das, wie es einer Braut gilt. Das Entgegenkommen Gottes. Und auf das Rufen unserer Sehnsucht nach dem Wasser des Lebens seine unentgeltliche Gabe. Sterben als endgültiges Ankommen im Leben.

Und bei Jesus selbst: unser endgültiges Dasein beim Vater und bei Ihm, dieses „Endlich da!“ und endlich vereint. Die Herrlichkeit des Himmels ist der Herr selbst. Dazu: Endlich in seiner Liebe sein, nicht nur empfangend, sondern selbst ein Teil von ihr, gebend, ohne aufzurechnen, umsonst weitergebend, was umsonst gegeben war und darin eins mit Ihm und mit allen anderen.

Wir sehen schon jetzt – im Leben wie im Sterben

Und was am Schönsten ist: Dass wir jetzt nicht sagen müssen: Dann werde ich wohl sterben müssen, um das zu sehen. Das wäre furchtbar.

Es hat längst begonnen, es hat in uns begonnen, nichts von dem, ist uns ganz fremd. Manches haben wir schon gesehen. Wir sind jetzt mitten im Leben für den Himmel bestimmt. Wir werden noch sterben, aber der Himmel ist eine entgegenkommende Wirklichkeit. Wir können österlich leben. Es ist nicht eine mentale Anstrengung, die da verlangt ist. Es ist die Überlegung, dass wir von der anderen Seite her, die wir Himmel nennen, gesehen sind, erwartet werden, mit Geist beschenkt werden, dass dort einer für uns betet. Und manchmal glauben wir es auch, erleben den Aufgang des Himmels im eigenen Leben, Versöhnung, Aufnahme im Gebet, offene Tore, sehen uns umsonst geben, was wir umsonst empfangen haben, gewahren Engel und Herrlichkeit, Entgegenkommen.... Wir können uns in der Kirche und mit ihr erleben unter allen Völkern als Gemeinschaft, die den Himmel nicht verschiebt.

Wie viel kann davon erzählen, wie voll des Himmels unser Leben ist, wie das Leben eine wachsende Offenbarung davon ist, wer Gott ist und wie er in uns schon da ist.

Wir sollen unseren Glauben leben, ja, das hören wir oft: Den Glauben leben. Heute aber könnte es umgekehrt heißen: Wir sollen dem Leben glauben. Dem Leben Gottes unter uns glauben – gerade wenn wir sterben.